



Freitag 7.8

19.07 – VERDO Konzertsaal

Yuko Kakuta – Sopran
Scheidegger/Schmidt – Gitarrenduo
Yukiko Sugawara – Klavier
Helmut Lachenmann – Klavier

Sieben nach Sieben

Helmut Lachenmann (*1935)
Wiegenmusik (1963)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Aus der Oper „Die Zauberflöte“, Arie der Königin der Nacht: Der Hölle Rache
kocht in meinem Herzen

Helmut Lachenmann
Berliner Kirschblüten (2016/2017)
Salut für Caudwell (1977)

– Pause –

Musik aus der Ars Subtilior in Arrangements (2020) für zwei klassische Gitarren
von Mats Scheidegger
Johannes Ciconia (1370–1412)
Le Ray au Soleyl, Canon

Solage (14. Jahrhundert)
En l'amoureux vergier, Ballade

Zacara da Teramo (ca. 1350–ca. 1416)
Sumite karissimi, Ballade

Solage
Fumeux Fume, Rondeau

Helmut Lachenmann
Got lost (2007/2008)

Dauer 2 x 45 Minuten zzgl. 20 Minuten Pause
Änderungen vorbehalten



Im Anschluss nach einer kurzen Pause: **Was heißt hier Kunst?**
Oliver Wille im Gespräch mit Helmut Lachenmann und Manfred Trojahn über
den Kunstbegriff heute (Eintritt frei)

Yuko Kakuta, Mats Scheidegger, Stephan Schmidt, Yukiko Sugawara, Helmut Lachenmann

„Von ihm habe ich so viel gelernt. Was für ein Glück, dass Helmut Lachenmann auch Musiktage-Publikumsliebhaber ist!“ Oliver Wille

„Hellhörig“ will der Komponist Helmut Lachenmann Spieler und Publikum machen, sie in seinen Werken dazu bringen, sich „mit den Zusammenhängen und Bedingungen“ des musikalischen Materials im wahrsten Sinne „auseinanderzusetzen“. Der einstige Schüler Luigi Nonos hat zu einer ganz eigenen, oft im „Innen“ erlauteten, geräuschhaften Sprache gefunden. Lachenmann wünscht sich Musik als „zugleich Ausdruck und ästhetisches Objekt einer Neugier, die bereit ist, alles zu reflektieren, aber auch in der Lage ist, jeden progressiven Schein zu entlarven: Kunst als vorweggenommene Freiheit in einer Zeit der Unfreiheit.“ Im Spiegel historischer Werke soll das hier besonders deutlich werden.

Wiegenmusik (nicht „Wiegenlied“) ist bestimmt von einem Gefüge vielfach verzweigter, oft weit gedehnter, oft eng zusammengedrängter Arpeggio-Figuren. Es nähert sich nach anfänglichen Verdichtungen mehr und mehr einem Zustand der völligen Ruhe an: „Kind im Einschlummern“, quasi als Psychogramm abgewandelt. (Helmut Lachenmann, 1964)

Salut für Caudwell. Musik für zwei Gitarristen

Die typische Aura, wie sie an die Gitarre als Volks- und Kunstinstrument gebunden ist, schließt Primitives ebenso ein wie höchst Sensibles, Intimes und Kollektives, enthält auch Momente, die historisch, geographisch und soziologisch genau beschreibbar sind. Für einen Komponisten geht es nun nicht darum, sich dieses vorweg schon gegebenen Ausdruckspotentials schlau zu bedienen oder gar sich seiner verzweifelt zu erwehren, sondern die vorhin genannten Elemente als Teile der gewählten musikalischen Mittel zu durchdringen und sich gleichzeitig von ihnen durchdringen zu lassen.

In diesem Sinn bin ich von charakteristischen Spielformen der Gitarre ausgegangen, habe sie in ihren grifftechnischen Details vereinfacht, zugleich aber auch umgeformt und neu entwickelt – oft über die Grenzen hinaus, die eine an jener Aura orientierte Praxis bisher gezogen hatte.

Beim Komponieren, oder genauer: beim Entwerfen und Präzisieren der Klang- und Bewegungszusammenhänge, hatte ich stets das Gefühl, dass diese Musik irgend etwas „begleite“, wenn nicht einen Text, so doch einzelne Wörter oder Gedanken; Dinge jedenfalls, die es zu bedenken gelte, die sich aber nicht aussprechen lassen, weil wir in einer weithin sprachlosen Gesellschaft leben, die durch Raubbau der Medien und durch rücksichtslose Manipulation der Emotionen ihr differenziertestes Verständigungsmittel untauglich gemacht hat.

Angedeutet wird dies durch die Einbeziehung gesprochener Worte in Anlehnung an einen Text aus dem Buch „Illusion und Wirklichkeit“ des englischen marxistischen Dichters und Schriftstellers Christopher Caudwell, 51 der vor genau vier Jahrzehnten als Dreißigjähriger in Spanien gefallen ist auf der Seite derer, die das Franco-Regime aufzuhalten versuchten.

Caudwells Forderung im ästhetischen Bereich galt einer Kunst, die ihre Bedingungen kennt und ausdrückt im Namen einer Freiheit, welche den Menschen ermutigt, statt den Kopf in den Sand zu stecken oder in private Idyllen zu flüchten, sich mit der Wirklichkeit und ihren vielschichtigen Widersprüchen realistisch auseinanderzusetzen. Caudwells Denken – von seinen eigenen politischen Gesinnungsgenossen bis heute geflissentlich übergangen – bedeutet auch eine Absage an jene, welche einen derart politisierten Kunst- und Freiheitsbegriff erneut verkommen lassen, indem sie ihn in das Prokrustesbett von ideologischen Doktrinen zwängen, die sich inzwischen weithin als Vorwand für neue Formen von Unterdrückung entlarvt haben. Ihm und allen Außenseitern, die, weil sie die Gedankenlosigkeit stören, schnell in einen Topf mit Zerstörern geworfen werden, ist das Stück gewidmet. (Helmut Lachenmann, 1977)

Helmut Lachenmann verbindet in **Got Lost**, seiner einzigen Komposition für die traditionelle Besetzung „Singstimme und Klavier“, drei ziemlich heterogene „gott-lose“ Texte: vier gereimte Zeilen von Friedrich Nietzsche, Fernando Pessoa's Gedicht „Todas as cartas de amor são ridículas“ (Alle Liebesbriefe sind lächerlich) – und eine lapidare englischsprachige Notiz. Sie beklagt den Verlust eines Wäschekorb, was dem Werk eigentlich seinen Namen gibt.

„Drei nur scheinbar inkompatible Texte, ihrer pathetischen, poetischen, profanen Diktion entkleidet, werden aus derselben Klangquelle, einer ‚wie auch immer‘ singenden Sopranstimme, in ein intervallisch ständig sich wandelndes Klang-, Hall- und Bewegungsfeld geschickt: rufend, verspielt, ‚trällernd‘, ariosoid lamentierend: sie unterbrechen und durchsetzen einander und stecken so einen ihnen letztlich selbst fremden Raum ab, in welchem wie in allen meinen Kompositionen Musik in ‚ausdrucks‘-loser Heiterkeit und so der diese drei Texte verbindenden transzendenten, gott-losen Botschaft des ‚ridículas‘ bewusst über sich selbst nachdenkt.“ (Helmut Lachenmann, 2010)



Liedtexte

Emanuel Schikaneder: Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen

Arie der Königin der Nacht aus Mozarts „Die Zauberflöte“

Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen,
Tod und Verzweiflung flammet um mich her!
Fühlt nicht durch dich Sarastro Todesschmerzen,
So bist du meine Tochter nimmermehr.
Verstoßen sei auf ewig,
Verlassen sei auf ewig,
Zertrümmert sei'n auf ewig
Alle Bande der Natur,
Wenn nicht durch dich Sarastro wird erblassen!
Hört, Rachegötter, hört der Mutter Schwur!

Helmut Lachenmann: Salut für Caudwell, Sprechtext

„Weil eure Freiheit nur in einem Teil der Gesellschaft wurzelt, ist sie unvollständig. Alles Bewußtsein wird von der Gesellschaft mitgeprägt. Aber weil ihr davon nicht wißt, bildet ihr euch ein, ihr wäret frei. Diese so stolz zur Schau getragene Illusion ist das Zeichen eurer Sklaverei. Ihr hofft, das Denken vom Leben abzusondern und damit einen Teil der menschlichen Freiheit zu bewahren. Freiheit ist jedoch keine Substanz zum Aufbewahren, sondern eine im aktiven Kampf mit den konkreten Problemen geschaffene Kraft. Es gibt keine neutrale Kunstwelt, ihr müßt wählen zwischen Kunst, die sich ihrer nicht bewußt und unfrei und unwahr ist, und Kunst, die ihre Bedingungen kennt und ausdrückt. Wir werden nicht aufhören, den bürgerlichen Inhalt eurer Kunst zu kritisieren. Wir stellen die einfache Forderung an Euch, das Leben mit der Kunst in Einklang zu bringen. Wir verlangen, daß ihr wirklich in der neuen Welt lebt und eure Seele nicht in der Vergangenheit zurückläßt. Ihr seid noch gespalten so lange ihr es nicht lassen könnt, abgenutzte Kategorien anderer proletarischer Bereiche mechanisch zu übernehmen. Ihr müßt den schwierigen schöpferischen Weg gehen, die Gesetze und die Technik der Kunst neugestalten, sodaß sie die entstehende Welt ausdrückt und ein Teil ihrer Verwirklichung ist. Dann werden wir sagen ...“

Friedrich Nietzsche: 27. Der Wanderer

Kein Pfad mehr! Abgrund rings und Todtenstille!
So wolltest du! Vom Pfade wich dein Wille!
Nun, Wanderer, gilts! Nun blicke kalt und klar!
Verloren bist du, glaubst du an Gefahr.



Fernando Pessoa [unter dem Pseudonym Álvaro de Campos]: Todas as cartas de amor são ridículas

Todas as cartas de amor são
Ridículas.
Não seriam cartas de amor se não fossem
Ridículas.

Também escrevi em meu tempo cartas de amor,
Como as outras,
Ridículas.

As cartas de amor, se há amor,
Têm de ser
Ridículas.

Mas, afinal,
Só as criaturas que nunca escreveram
Cartas de amor
É que são
Ridículas.

Quem me dera no tempo em que escrevia
Sem dar por iso
Cartas de amor
Ridículas.

A verdade é que hoje
As minhas memórias
Dessas cartas de amor
É que são
Ridículas.

(Todas as palavras esdrúxulas,
Como os sentimentos esdrúxulos,
São naturalmente
Ridículas)



Fernando Pessoa [unter dem Pseudonym Álvaro de Campos]: Alle Liebesbriefe sind lächerlich

(aus dem Portugiesischen übersetzt von Georg Rudolf Lind)

Alle Liebesbriefe sind
lächerlich
Sie wären nicht Liebesbriefe, wären sie nicht
lächerlich.

Auch ich schrieb zu meiner Zeit Liebesbriefe,
wie alle anderen,
lächerlich.

Die Liebesbriefe, falls Liebe vorhanden ist,
sind notgedrungenermaßen
lächerlich.

Letztlich jedoch
sind nur die Leute, die niemals
Liebesbriefe geschrieben haben,
lächerlich.

Was gäbe ich um die Zeit, in der ich,
ohne es zu bemerken,
Liebesbriefe verfasste,
lächerliche.

Wahr ist, heute sind nur
meine Erinnerungen
an diese Liebesbriefe
lächerlich.

(Alle Wörter mit dem Akzent auf der drittletzten Silbe
sind wie die Gefühle
von Hause aus
lächerlich.)

Anonymos: Annonce im Aufzug der Villa Walther in Berlin-Grunewald, 2001/02?

Today my laundry basket got lost.
It was last seen standing in front of the dryer.
Since it is pretty difficult to carry the laundry without it I'd be most happy to get it
back.

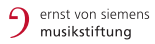
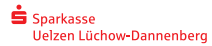
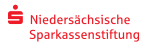
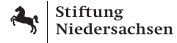


Quellennachweis: Arie der Königin der Nacht: Wikipedia; den Text von Christopher Caudwell hat Helmut Lachenmann mit Kürzungen und Abwandlungen aus dem Buch „Bürgerliche Illusion und Wirklichkeit“, München, 1971 entnommen. „Der Wanderer“ aus Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft. Scherz, List und Rache. Vorspiel in deutschen Reimen, Chemnitz 1882. Die Textzeile ist der Beginn aus dem „Trunkenen Lied“ des Zarathustra: „O Mensch! Gib acht!“.
Abdruck aller Texte zu den Werken und der Liedtexte (außer Arie der Königin der Nacht) mit freundlicher Genehmigung des Verlags Breitkopf & Härtel.

Wir danken unseren Förderern und Partnern

75. Sommerliche Musiktage Hitzacker

Förderer



Sponsor



Partner



... und Familie Warncke!

Kulturpartner



Medienpartner

